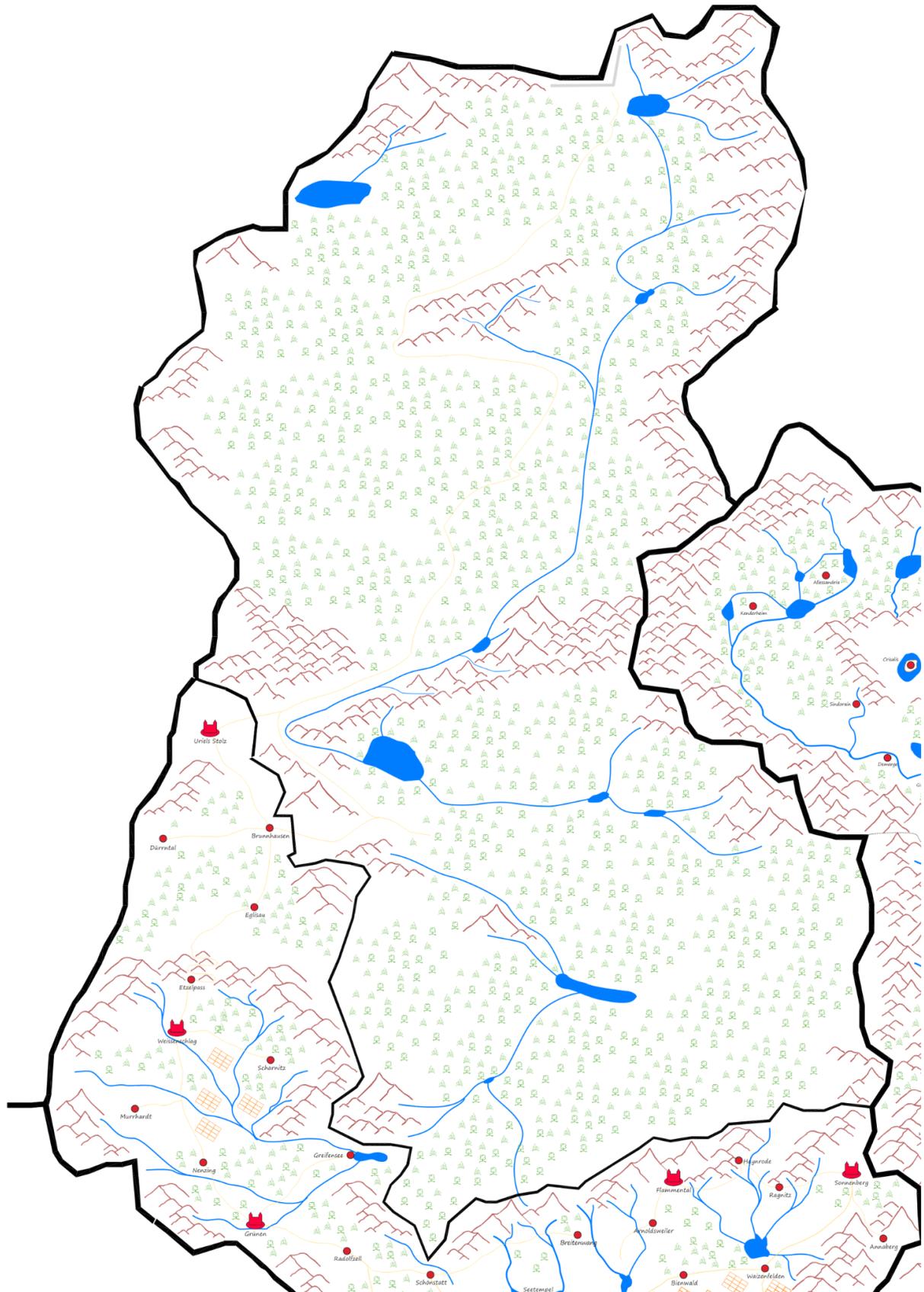


*Aufzeichnungen des
Markus von Sperlingsberg,
Ritter des Orden Achenars,
über den Feldzug der
Fehdearmee des Tool'Shar Nai Sha'id
in den Wäldern von Grünland*

Karte von Grünland und einem Teil des Heiligen Reichs des Mortem
angefertigt vom Amt für Kartographie in Aquilda aus dem Jahre 520 nach dem Chaos



Erstes Kapitel:
Der Fall des Weißen Limes und
der Angriff auf die Elfenwälder Grönlands

Es folgen meine Erlebnisse und Beobachtungen der Geschehnisse der vergangenen Wochen, die ich anhand meiner angefertigten Aufzeichnungen hier niederschreibe.

In meiner Funktion als offizieller Beobachter des Orden Achenars wurde ich der Fehdearmee des Tool'Shar Nai Sha'id aus dem 46. Kreis der Macht im September 529 n.d.C. zugeteilt und begleitete diese auf ihrem Feldzug in die Gebiete des ehemaligen Grünland - heute auch als Mortem-Amatyrill bekannt.

Die Rückkehr des Sha'ids aus dem fernen Y'Ziriell am Anfang dieses Jahres hatte niemand in Torog Nai erwartet. Umgehend begann er, sich dabei auf den direkten Befehl des Imperator Umbrarum Askahain berufend, eine Fehdearmee aus den Besatzungstruppen Nai'ti'Q'lons zu rekrutieren, die er umgehend gegen das Heilige Reich des Mortem und seine Verbündeten in den Waldgebieten des ehemaligen Grünland führen sollte.

Mit einem fast schon an Besessenheit grenzenden Eifer, wie er wohl nur einem gefühllosen Untoten innewohnt, hat er es geschafft in nur wenigen Wochen eine mächtige Fehdearmee aufzustellen und in Marsch zu setzen um den als unüberwindbar geltenden Weißen Limes zu vernichten. Dieser aus besonderem weißen Stein gefertigte Verteidigungswall, der gemeinsam von den Elfen aus Amatyrill und den Klerikern der Reinheit aus dem Heiligen Reich des Mortem zum Schutz gegen Torog Nai vor mittlerweile mehr als 20 Jahren erbaut wurde, ist das nördlichste Bollwerk des Lichts gegen die Diener der Finsternis.

Als am Ende eines langen Tages am 28. Oktober endlich der Weiße Limes in Sicht kam, waren bereits einige der Bakuure vor uns angekommen und hatten damit begonnen, das Kriegsgerät für die Erstürmung des Weißen Limes abzuladen und zu montieren. Dutzende von beweglichen Belagerungstürmen, Katapulten und Trebuchets standen in Einzelteilen in Sichtweite des Walls. Der Tool'Shar Nai Sha'id wollte wirklich keine Zeit verschwenden, bis er den Angriff befehlen konnte.

Während der nächsten zwei Wochen strömten Tag für Tag weitere Bakuure in das Feldlager und die Fehdearmee wuchs weiter an. Den Aussagen des Ra'kam'tars und der immer fortlaufenden Fehdeliste zufolge standen inzwischen mehr als zehn Bak'char'an bereit, den Angriff auf den Weißen Limes zu beginnen.

Seit meiner Ankunft konnte ich jeden Tag auf der Limesmauer die Soldaten der Kleriker der Reinheit beobachten. Sie gingen weiterhin ihrem normalen Dienst nach und schienen sich von dem Aufgebot der Finsternis nicht

einschüchtern zu lassen. Vereinzelt vermeinte ich auch, Elfen auf dem Wall erkannt zu haben, aber sicher bin ich mir im Nachhinein nicht. Insgesamt waren es allerdings wesentlich weniger Soldaten, als ich erwartet hatte, und sie schienen in den Tagen seit unserer Ankunft auch keine Verstärkung zu erhalten, zumindest nicht auf dem Wall. Was sich hinter diesem abspielte, konnte man von hier im Norden aus nicht erkennen. Ganze Armeen hätten sich dahinter sammeln können und hier im Lager würde das niemand mitbekommen. Die wenigen Soldaten mussten natürlich nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Erstürmung des Weißen Limes einfach werden würde. Den Belagerern war nur allzu bewusst, dass er in der Vergangenheit zahlreichen Angriffen standgehalten hatte und so gingen alle davon aus, dass die Verteidigungsstrategie der Kleriker noch die eine oder andere Überraschung bereithalten würde. Möglicherweise wären also gar nicht so viele Männer zur Verteidigung notwendig oder es gibt eine Verstärkung, die sich erst im Notfall offenbaren würde. Die Morro'Tai in der Fehdearmee hielten jeden Abend in Hörweite des Weißen Limes ihre Gottesdienste ab.

Am Morgen des 16. Novembers wurde das schwere Belagerungsgerät erstmals in Position gebracht und man begann mit dem Beschuss auf den Weißen Limes, um die Reichweite der Katapulte und Trebuchets zu kalibrieren. Die ersten Treffer auf den Wall zeigten keine große Wirkung. Dieser Umstand schien den anwesenden Tool'Shar Nai jedoch nicht sonderlich zu erstaunen, fast so, als hätte er dieses Ergebnis bereits erwartet. Der Kommandostab der Belagerungseinheiten erschien mir doch zuerst leicht irritiert, setzte aber dann den Übungsbeschuss noch für eine weitere halbe Stunde fort.

In der darauffolgenden Nacht wurde ich kurz nach Mitternacht unsanft aus dem Schlaf gerissen. Ein markerschütternder Schrei, wie aus einer anderen Welt, hallte durchs Lager und nachdem ich mich notdürftig angekleidet hatte, konnte ich weitere Schreie in nicht allzu weiter Entfernung vernehmen. Als ich versuchte, dem Ursprung der grausamen Laute auf den Grund zu gehen, wurde ich von der Wache des Ordo Umbrarums, die mich seit meiner Ankunft in diesem Heerlager ständig begleitete, davon abgehalten, mich dem zentralen Tempelzelt zu nähern. Ich musste jedoch gar nichts sehen, um zu verstehen, was dort gerade vor sich ging. Man brachte Opfer zu Ehren des Schwarzen Drachen dar und die Gesänge der Kinder Bargaahns klangen gedämpft aus dem großen runden Zelt.

Als die Zeremonie ihren Höhepunkt erreichte, begann die Erde unter meinen Füßen zu beben und ich konnte mich kaum auf meinen Beinen halten. Der Mond verfinsterte sich für einen Augenblick und mein Herz schien wie von einer Faust zusammengedrückt zu werden. Es war mir, als würde ich von Dunkelheit und Verzweiflung verschlungen. All dies dauerte nur einen kurzen Moment, dann konnte ich mich wieder fassen. Bei Achenar, so etwas wollte ich nie wieder erleben. Als ich meinem ständigen Begleiter einen Blick zuwarf, blickte mich dieser nur mit einem spöttischen Lächeln an. Auf meine Frage, was gerade passiert ist, erhielt ich nur als Antwort, dass ich gerade Zeuge der unendlichen Macht Bargaahns werden durfte. Mehr müsste ich jetzt nicht wissen und morgen würden alle meine Fragen eine Antwort finden. Von dem Erlebten immer noch leicht benommen, ging ich rasch wieder zu Bett.

Trotz einer unruhigen Nacht wurde ich erst richtig wach, als die spätherbstliche Sonne bereits weit am Himmel stand. Ich befürchtete für einen kurzen Moment, den Angriff verschlafen zu haben, doch im Feldlager war es erstaunlich ruhig und auch in der Ferne war kein Kampfärm zu vernehmen. Sollte der Angriff auf den Wall abgeblasen worden sein? Auf diese Gedanken angesprochen, teilte mir mein Bewacher mit, dass man die Truppen gerade erst in Bereitschaft versetzt habe und der Angriff zur Mittagsstunde beginnen werde. Ich war nicht schlecht erstaunt über diese Neuigkeit. Man plante den Angriff wirklich für den Zeitraum des Tages, an dem Bahamuths Macht am stärksten war? Das zeugt von einer Zuversicht, die ich in diesem Kriegszug bislang nicht erkennen konnte.

Kurz vor der Mittagsstunde wurde die Infanterie dann endlich in Bewegung gesetzt und meine Anspannung wuchs. Die Jaron formten Karrees und marschierten zwischen den Stellungen der Artillerie hindurch auf den Limes zu. Auf einen lauten Befehl hin stoppten die vorrückenden Jaron außerhalb der Reichweite der Armbrustschützen der auf dem Limes stationierten Kleriker und der Beschuss mit dem Kriegsgerät wurde begonnen. Gebannt beobachtete ich eines der ersten Geschosse und rechnete damit, dass die große Steinkugel wie am Vortag am weißen Mauerwerk abprallen würde, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Wie hatte ich mich doch getäuscht! Die Kugel schlug ein und riss ein großes Stück der Befestigung mit sich. Der als unüberwindbar geltende Limes war verwundbar. Immer mehr Geschosse fanden nun ihr Ziel und die Einschläge richteten nach und nach immensen Schaden am Wall an.

Nach etwa einer Stunde des fortwährenden Artilleriefeuers waren an gleich zwei Stellen große Breschen in den Limes geschossen worden. Unter lautem, gleichmäßigen Trommelschlag setzten sich die Bakuure der Fehdearmee in Bewegung. Ich konnte durch ein mir gereichtes Fernglas kaum noch Soldaten der Kleriker auf den Mauern sehen. Die ohnehin schon wenigen Männer, die den Wall bis jetzt besetzt hatten, waren durch den Geschosshagel und Trümmer der einstürzenden Mauern weiter dezimiert worden und zogen sich nun endgültig von den Mauern zurück, um die durch den Beschuss entstandenen Lücken zu verteidigen.

Der Sturm auf den Limes war nun in vollem Gange und die ersten Einheiten erreichten die Breschen. Ich hatte mich inzwischen weiter nach vorne gewagt und mit zwei weiteren Bewachern des Ordo Umbrarums an meiner Seite wurde mir dies auch ohne Zögern gewährt. Ich sollte von der Macht Bargaahns aus nächster Nähe berichten.

In den etwa zehn Schritt breiten Durchbrüchen stellten sich die vom Mut der Verzweiflung getriebenen Kleriker der Reinheit zu einem letzten aussichtslosen Kampf. Keine Gesänge, außer die der Dunklen, waren zu hören und das Schlachten fand schnell ein Ende. Man hatte die Verteidiger einfach überrannt und gnadenlos niedergemacht. Als ich näher kam, konnte ich an den zerstörten weißen Mauern neben den ganzen Blutspritzern auch große schwarze Risse in der Struktur erkennen. Dies waren definitiv keine Schäden, die nur durch die Geschosse herbeigeführt wurden. Bargaahns dunkle Magie hatte ganze Arbeit geleistet.

Am frühen Nachmittag wehten auf allen Abschnitten des nunmehr nutzlos gewordenen Weißen Limes bereits die schwarz-grünen Banner Torog Nais. Der Tool'Shar Nai Sha'id nahm sich sogar die Zeit, um einige Jaron, die sich während der Kämpfe besonders hervorgetan hatten, auszuzeichnen. Sie durften sich aus den Reihen der Gefangenen Sludsh wählen, die anderen wurden anschließend für den Arbeitsdienst abgestellt. In der Vergangenheit wären diese Auszeichnungen mit Kreiserhebungen durch die Praecones einher gegangen, doch sind diese seit fast zehn Jahren nicht mehr in Torog Nai gesehen worden. Gerüchten zufolge sind von Bargaahn selbst in die Tiefen von Cullom Torol beordert worden.

Wie ich später erfuhr, hatten sich zu diesem Zeitpunkt bereits berittene Bogenschützen aufgemacht, die wenigen geflohenen Kleriker der Reinheit zu verfolgen. Die Reiter sollten sicherstellen, dass es keine Überlebenden gab, die die Botschaft der Niederlage und damit die Nachricht vom Anrücken des dunklen Heeres weiter nach Süden tragen konnten.

Für die Kinder Bahamuths war dies ein wahrlich finsterner Tag und auch mein Herz war in den Stunden nach der Schlacht schwer. Was müssen die Soldaten auf dem Wall gefühlt haben, als ihnen bewusst wurde, dass nichts und niemand sie heute vor der Grausamkeit und der Macht der Finsternis beschützen würde?

Im Verlauf des späten Nachmittags wurde der Tross durch den zerstörten Wall geführt und der schier endlose Heerwurm machte sich noch in derselben Nacht in Richtung Süden auf, zu den Wäldern Grönlands. Der Tool'Shar Nai Sha'id wollte weiterhin keine Minute vergeuden und möglichst bald der Order seines Herrn zu entsprechen, die Elfen Grönlands zu unterwerfen.

Als sich der Heerwurm in Bewegung gesetzt hatte und an meinen Augen vorbei zog, konnte ich im Tross erstmals dutzende Wagen erkennen, die offensichtlich mit Fässern voller Öl beladen waren. Mein steter Begleiter gab mir auch hierzu bereitwillig Auskunft. Dieses Öl brauche man, um die üppigen Wälder der Elfen in Brand zu stecken und die in ihnen lebenden Elfen gleich mit.

Über die nun folgenden Wochen konnte und musste ich dieses Vorgehen aus nächster Nähe beobachten. Die Schreie der im Feuer sterbenden Elfen werde ich mein ganzes Leben nicht mehr vergessen können. Die Bakuure der Fehdearmee rückten von nun an fast ohne Gegenwehr nach Süden vor und auf Befehl des Tool'Shar Nais setzten sie alles auf ihrem Weg in Brand. Der Rauch verfinsterte den Himmel und der Gestank von verbranntem Fleisch war allgegenwärtig. Er durchdrang jede Faser meiner Kleidung und blieb an allem und jedem haften. Über Wochen hinweg konnte kein Wasser ihn gänzlich von mir abwaschen. Der herumfliegende Ruß und Staub setzte sich schon bald sehr hartnäckig in meinem Brustkorb fest und seither kam ich aus dem Husten fast nicht mehr heraus. Der Geschmack auf meiner Zunge ist jetzt noch schier unerträglich.

Auf ihrem Vormarsch versuchte die Fehdearmee so viele Gefangene zu nehmen wie möglich. Immer öfter aber kämpften die Elfen mit dem Mut der Verzweiflung bis zum Tod, um einem für sie noch schlimmeren Schicksal zu entgehen. Seit der Armageddonschlacht zwischen unseren Göttern hat es sicher nicht mehr so viele Tote unter den Elfenvölkern gegeben wie in den letzten neun Wochen dieses Feldzuges.

Sollte die Fehdearmee ihren Vormarsch mit dieser Geschwindigkeit fortsetzen können, dann wird sie bis Anfang März das Tal der Arianka erreichen, das den Norden und den Süden Grünlands voneinander trennt. Sollten die Streiter des Lichts noch einen letzten Versuch unternehmen wollen, zumindest einen Teil Grünlands zu retten und die flüchtenden Elfen zu beschützen, dann müssen sie sich spätestens an diesem Ort den Truppen Finsternis in den Weg stellen. Sollte dies nicht der Fall sein und Torog Nai erobert auch diese Engstelle, dann steht ihnen der Weg in das Heilige Reich des Mortem offen - und damit auch nach Trawonien.

Markus von Sperlingsberg, Ritter des Orden Achenars

niedergeschrieben am 14 Januar im Jahre 530 nach dem Chaos in den Wäldern von Grünland



Karte des Tales der Arianka angefertigt vom Amt für Kartographie in Aquilda im Jahre 520 nach dem Chaos

Zweites Kapitel:
Die Eroberung der Elfenwälder Grünlands und
die Schlacht im Tal der Arianka

Am heutigen 16. März im Jahre 530 nach dem Chaos im Tal der Arianka beende ich den zweiten Teil meines Berichts über den Angriff Torog Nais auf die Elfenwälder Grünlands.

Die Fehdearmee unter dem Kommando des Tool'Shar Nai Sha'id aus dem 46. Kreis der Macht hat seit Januar erbarmungslos die Frontlinie in Grünland nach Süden getrieben. Unaufhaltsam erscheint mir deren Vormarsch ins Heilige Reich des Mortem und mein steter Begleiter ist sich des bevorstehenden Sieges der Finsternis gewiss. Die grünländischen Elfen sind seit Wochen auf der wilden Flucht nach Süden oder versuchen in ihrer Verzweiflung in Höhlen und Kellern vor den Augen Torog Nais Zuflucht zu finden. Einen echten Widerstand hat man lange nicht gesehen und wenn, wurde auch dieser schnell zerschlagen.

Niemand hier ist willens mir genau sagen, wie viele Elfen sich zum jetzigen Zeitpunkt bereits in Dunkler Gefangenschaft befinden. Tausende sind es meiner Beobachtungen nach gewiss schon. Fast jeden Morgen kann ich die Gefangenewagen sehen, die das Heerlager in Richtung Norden verlassen. Stets in langen Kolonnen, die sich teilweise bis zum Horizont hinziehen.

Des Nächtens werde ich immer häufiger von Alpträumen heimgesucht und mein Schlaf ist daher seit Langem nicht wirklich erholsam gewesen. Bei Tage findet meine Seele auch keine Rast, da ich geradezu gezwungen bin, die unsäglichen Grausamkeiten dieses Krieges mit offenen Augen zu betrachten. Es fühlt sich immer mehr wie eine schwer zu tragende Bürde an, als die mir von meinem Orden auferlegte Pflicht, Zeugnis über die Geschehnisse hier ablegen zu können. Manchmal denke ich aber auch darüber nach, ob meine Zeilen überhaupt je einmal gelesen werden, ob mich am Ende dieses Feldzuges ein Morro'tai als Sluudsh nimmt und ich den Rest meines Lebens in Sklaverei zubringen muss. Vielleicht würde meine Familie dann nur einen kargen Brief erhalten, in dem steht, dass ich bei der Schlacht am weißen Limes ums Leben gekommen bin. Nichts bliebe von meiner Zeit hier, jede niedergeschriebene Zeile und das von mir noch abzulegende Zeugnis aller hier begangener Grausamkeiten wäre verloren. Ein Fraß der Flammen.

Es ist jetzt Mitte Februar und mittlerweile trifft die Fehdearmee auf so gut wie keine grünländischen Elfen mehr. Wer dazu in der Lage war, hat schon lange die Flucht in den Süden angetreten. Ihr Ziel ist dasselbe wie das der Fehdearmee: das Tal der Arianka. Aus den Gerüchten, die im Heerlager herumgehen, habe ich entnommen, dass sich dort der Widerstand des Lichts formiert haben soll. Das Tal der Arianka ist eine natürliche Engstelle, die die einzige Route von den nördlichen zu den südlichen Grünländer Wäldern darstellt. Am Südenende des Tales führt der

Weg weiter nach Westen in das Heilige Reich des Mortems und die nahe Festung Uriels Stolz. Darum ist das Tal auch von so äußerst wichtiger strategischer Bedeutung: nur einige hundert Schritt breit und am Südhang fließt ein breiter Fluss entlang. Die Felswände sind auf beiden Seiten sehr steil, was eine Positionierung von Soldaten unmöglich macht. Es sieht daher ganz danach aus, als wäre eine offene Konfrontation unumgänglich. Die Schlachtreihen werden direkt aufeinander treffen. Vielleicht gibt es noch etwas Raum für taktische Bewegungen an den Flanken, aber all das ist momentan nur Spekulation. Nur der Tool'Shar Nai Sha'id weiß heute schon, wie er seine Bakuure positionieren wird.

Die Fehdearmee hat am 27. Februar das Nordende des Tales der Arianka erreicht. Der Tool'Shar Nai hat angeordnet, hier für einige Tage das Lager aufzuschlagen und die Truppen haben somit Zeit sich für den bevorstehenden Schlag zu sammeln.

Noch immer kann ich, wenn ich in den Norden blicke, Rauchsäulen in der Entfernung erkennen. Die einst saftigen Mischwälder Grünlands brennen unaufhörlich. Immerhin gibt es seit Wochen keine Gefangenenwagen mehr zu beobachten und so hat auch das schier endlose Morden aufgehört. Mein Schlaf hat sich dadurch zwar nicht entscheidend verbessert, aber zumindest habe ich seit einiger Zeit keine Alpträume mehr. Dafür träumte ich die letzten Nächte von meiner Familie und meiner Kindheit in Sperlingsberg. Das habe ich seit Jahren nicht mehr.

Der Angriff auf das Tal der Arianka ist für den 15. März angesetzt worden. In der Nacht des 13. auf den 14. hat sich die gesamte Fehdearmee zu einem großen Gottesdienst zur Mitternachtsstunde versammelt. In fünfundzwanzig langen Reihen waren die Kinder der Finsternis angetreten, um den Segen der Priesterschaft zu empfangen. Mit dem schwarzen Dreieck aus Elfenblut auf der Stirn sangen sie stundenlang zum Ruhm und zur Ehre Bargaahns. So ganz anders als in Heerlagern der Lichtgläubigen ist die Stimmung hier - man sieht niemanden, der sich Mut antrinkt, noch einmal die Gesellschaft einer Trosshure aufsucht oder sich dem Glücksspiel hingibt. Die Männer und Frauen Torog Nais sind bereit, in den Tod zu gehen, wohl wissend, dass sie in das Kontinuum eingehen und wiedergeboren werden, um sich erneut dem Kreislauf aus Werden und Vergehen zu stellen. Dies ist ihr Weg zur Vollkommenheit in der Finsternis. Wer soll sich dieser Entschlossenheit nur in den Weg stellen?

Schon seit längerem kann ich die absolute Neutralität, die mir als Diener Achenars auferlegt wurde, nur schwer ertragen. Zu lange habe ich die Übermacht der Finsternis und die Schwäche des Lichts beobachtet. Der Orden Achenars hat sich dem Frieden verschrieben, dem Frieden, der nur durch Verhandlungen und das Gleichgewicht der Kräfte erreicht werden kann. Die Neuigkeiten vom Angriff Torog Nais auf das Trawonische Reich geben mir großen Anlass zur Sorge, dass das Land erstmals seit seiner Gründung von zwei Seiten bedroht werden könnte. Sollte die Fehdearmee auch das Heilige Reich des Mortem im Handstreich nehmen, wäre dies unausweichlich. Und was wird passieren, wenn Trawonien, dieses erste und letzte Bollwerk gegen Torog Nai, fällt? Dann werden früher oder später auch die Mittellande an die Finsternis fallen und niemand wird sich der Rückkehr Bargaahns noch in den Weg stellen können. Der endgültige Triumph der Finsternis.

Um den Lichten Verteidigern die Stärke Torog Nais vor Augen zu führen, hat der Tool'Shar Nai Sha'id befohlen, den Angriff auf die Verteidiger des Tales der Arianka am Vormittag des 15. März zu beginnen. Beim Höchststand der Sonne sollen seine Bakuure das Bollwerk des Lichts niederreißen. Hier eine Abschrift der Ansprache des Tool'Shar Nai an seine Fehdearmee:

“Kinder Bargaahns, heute ist der Tag gekommen, an dem wir unserem Herren einen Sieg bescheren werden, wie es ihn seit 900 Jahren nicht mehr gegeben hat. Unsere unbesiegbaren Jaron werden schon bald diesen jämmerlichen Schuttwall der verblendeten Diener des Prahlers niederreißen und dann werden wir die Ländereien dieser weißgekütteten Feiglinge niederbrennen. Die Finsternis vergisst niemals, sie werden den Preis für ihre Überheblichkeit zahlen, es gewagt zu haben, uns auf unserem eigenen Boden anzugreifen! Dafür werden wir diese Plagegeister endgültig vom Antlitz der Welt Bargaahns tilgen. Und wenn wir ihre Gewänder mit ihrem eigenen Blut getränkt haben und ihre zerschlagenen Leiber auf dem Boden liegen, dann werden wir unser Reich wieder einen und Trawonia wird befreit sein. Mit unserem Dolch im Rücken, werden die Truppen des Prahlers der Fehdearmee des Tool'Shar Nai Xaros Knochenzorn nicht lange widerstehen können. Kinder Bargaahns, der Sieg ist unser! Tod dem Licht! Tod der Schwäche!”

Während ich noch damit beschäftigt war, diese Worte akkurat mitzuschreiben, lief mir ein kalter Schauer den Rücken herunter.

Die Sonne wurde von Wolken verdeckt, als am Morgen des 15. März die Sonne über dem Tal der Arianka aufging und die Fehdearmee des Tool'Shar Nai Sha'id sich für die Schlacht rüstete. Ein leichter Nebel lag über dem Tal und die wenigen Sonnenstrahlen, die es durch die Wolkendecke schafften, brachen sich in den Nebelschwaden.

Die Kundschafter des Tool'Shar Nai hatten am frühen Morgen berichtet, dass man nicht mit weiterer Verstärkung für den Feind rechnen müsse. Im Umkreis von etwa zwei Tagesreisen hinter den feindlichen Linien seien keine Truppen gesichtet worden. Somit gibt es niemanden, der noch rechtzeitig zur bevorstehenden Schlacht eintreffen kann.

Gegen acht Uhr gab der Tool'Shar Nai Sha'id dann den lange erwarteten Befehl zum Vorrücken und der Heerwurm machte sich auf den mehrere Kilometer weiten Marsch auf die Linien des Feindes zu. In einigem Abstand zu den voraus marschierenden Truppen ritt ich den Reihen hinterher, mein steter Begleiter dicht an meiner Seite.

Bis zur zehnten Stunde hatte sich der Nebel über dem Tal endgültig verzogen und mit einem mir gereichten Fernglas konnte ich erstmals die Verteidigungsanlagen der Kleriker der Reinheit erblicken. Was ich dort sehen konnte, verschlug mir die Sprache. Ein zusammengewürfelter Haufen Bewaffneter hinter improvisierten Barrikaden. Von einem geeinten Heer konnte man nicht sprechen. Mein Herz setzte fast aus und ich versuchte die Fassung zu wahren, um meinem Begleiter meine Gefühlsregungen nicht zu offenbaren. Vor meinem inneren Auge sah ich aber bereits den Untergang meiner Heimat und die Zerstörung all dessen, was ich je geliebt hatte. Der kleine Funken Hoffnung, den ich noch hatte, war in diesem Moment erloschen. Der Tool'Shar Nai würde die Verteidiger mit Leichtigkeit hinwegfegen.

Langsam und mit einer schier unaufhaltsam scheinenden Gelassenheit marschierten die Bakuure Torog Nais auf die Verteidigung der Kleriker der Reinheit und der Trawonier zu. Durch mein Fernglas konnte ich Streiter der Kleriker erkennen, doch waren das zu einem großen Teil nur leicht gerüstete Männer und Frauen in weißen Kutten und nicht die gewohnten, stark gerüsteten Ordenskämpfer die ich erwartet hatte. Es handelte sich hierbei vermutlich um schnell ausgehobene Milizen in den zurückgelassenen Rüstungen und Uniformen der Kleriker. An einer der Seiten

konnte ich sogar einige hundert Krieger aus Amatyrrill erkennen und dazu noch viele viele einfache Leute: Händler, Handwerker und Bauern. Sie alle hatten sich dazu entschlossen, hier an diesem Ort der Finsternis die Stirn zu bieten.

Mit einem Abstand von nur einhundert Schritt zwischen den beiden verfeindeten Reihen kam der Befehl zum halten und der Tool'Shar Nai Sha'id trat selbst nach vorne und ging bis in Hörweite der Lichten Verteidiger. Wie es in der Dunklen Kultur üblich ist, bot er ihnen ein einziges Mal an, sich Torog Nai sofort zu unterwerfen, dann würde er ihr Leben verschonen. Die Verteidiger lehnten dies ab.

Als die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hatte, erging der Befehl zum Angriff. Durch die Beschaffenheit des Tales konnten die Bakuure des Tool'Shar Nai nicht alle zur gleichen Zeit angreifen und so waren die Reihen der Finsternis sehr tief aufgestellt. Somit war ein schnelles Umschließen der Verteidiger nicht möglich. Sie würden die feindlichen Linien durchbrechen müssen, um ihre Überzahl in dieser Schlacht zum Tragen zu bringen.

Ich konnte die Strategie des Sha'ids relativ schnell erkennen: Er würde Bakuure, die Verluste erlitten haben, schnell zurückfallen und durch vollständige Einheiten ersetzen lassen. So sollte der Angriff zu keinem Zeitpunkt zum Erliegen kommen. Dadurch würde er dem Feind keine Möglichkeit geben, seine eigenen Einheiten aus dem Kampf zu lösen und erholen zu lassen. Dass ich von einem dunklen Heerführer einmal eine solche Taktik zur Schonung seiner Truppen sehen würde, überraschte mich sehr.

Schier endlose Zeit wogte die Schlacht und die Verteidiger des Lichts hielten immer noch Stand, dabei war in Wirklichkeit erst etwas mehr als eine Stunde vergangen. Nach etwa zwei Stundengläsern gab der Tool'Shar Nai seinen Elitetruppen des Ordo Umbrarums den Befehl, erstmals ins Gefecht einzugreifen. Unter dem Kommando seiner Archa'Jedin sollten die Linien des Feindes endlich durchstoßen werden. Inzwischen waren bei den Verteidigern schon Ermüdungserscheinungen zu erkennen. Sie konnten im Zentrum ihrer Reihen schon kaum gegen die gewöhnlichen Bakuure bestehen. Als die Soldaten des Ordo Umbrarum das Zentrum erreicht hatten, fiel der Widerstand vollends in sich zusammen und die improvisierten Verteidigungsanlagen wurden rasch überwunden. Dunkle Truppen strömten jetzt fast ungehindert in den Rücken der Verteidiger.

Erwartungsgemäß konnte die ohnehin schon stark geschwächte Garnison der Lichten Verteidiger dieser Machtdemonstration der ruhmreichen Fehdearmee nicht mehr länger Stand halten. Schon bald gehörte das Feld vollends den Kindern der Finsternis. Siegreich trat der Sha'id mit seinem Befehlsstab vor seine Armee und erklärte die Fehde gegen das Heilige Reich des Mortem für beendet. Er selbst machte sich noch am selben Tag mit seinen engsten Vertrauten auf, nach Arkanath zurückzukehren, um der Imperatrix Askahal persönlich von dem Erfolg berichten zu können. Zwei seiner Archa'Jedin übernahmen in seiner Abwesenheit das Kommando und erhielten den Auftrag, die neu eroberte Provinz namens Nai'ti'Akkrid zu befestigen.

Markus von Sperlingsberg, Ritter des Orden Achenars

Niedergeschrieben am 16. März im Jahre 530 nach dem Chaos in Nai'ti'Akkrid

Drittes Kapitel:

Die wahren Geschehnisse der Schlacht im Arianka Tal

Mit dem zweiten Kapitel endet auch mein offizieller Bericht als Beobachter der Fehdearmee des Tool'Shar Nai Sha'id. Der letzte Absatz des zweiten Kapitels wurde mir von meinem steten Begleiter diktiert und entspricht deswegen nicht der Wahrheit. Im nun folgenden dritten Kapitel folgen die Geschehnisse, wie sie sich wirklich zugetragen haben. Diese habe ich aus dem Gedächtnis ein zweites Mal verfasst, nachdem das Original vor Ort konfisziert wurde. Über die Wochen unserer Heimreise habe ich heimlich an ihnen gearbeitet, immer in Sorge von meinem Begleiter überrascht zu werden.

Als die Soldaten des Ordo Umbrarum das Zentrum erreicht hatten, fiel der Widerstand vollends in sich zusammen und die improvisierten Verteidigungsanlagen wurden rasch überwunden. Dunkle Truppen strömten jetzt fast ungehindert in den Rücken der Verteidiger.

In diesem Augenblick gab ich die Schlacht schon verloren und wollte mich angewidert abwenden. Ich wollte das Abschlagen der tapferen Verteidiger nicht mit ansehen müssen, als ich durch einen grellen Lichtblitz schier geblendet wurde. Wie aus dem Nichts erhob sich ein böiger Wind und warf mich fast aus dem Sattel. Ein Summen hörte ich, es klang, als wäre es nicht von dieser Welt. Hinter den zerrütteten Reihen der Verteidiger konnte ich eine Art Korona sehen, ein hell scheinender Lichtbogen war hinter den Köpfen der kämpfenden Soldaten zu erkennen. Im nächsten Augenblick gab es einen ohrenbetäubenden Lärm und aufgewirbelter Dreck nahm mir die Sicht. Blindlings stieg ich von meinem Pferd ab und das nicht zu früh. Ich konnte gerade noch spüren, dass die Erde zu zittern begann, als mich eine immense Druckwelle von den Beinen riss. Das alles geschah in Bruchteilen von Sekunden. Ich brauchte einen Moment, um mich zu erholen, und griff dann hastig nach dem auf dem Boden liegenden Fernglas. Die Sicht war nun wieder einigermaßen frei und ich konnte durch die Linsen erkennen, dass die Bresche der Verteidiger wieder geschlossen war. Ich traute meinen Augen nicht, setzte das Fernglas kurz ab und versuchte, sie von Schmutz zu befreien. Als ich es erneut anhub und hindurch blickte, da war die Bresche noch immer geschlossen und ich dahinter war ein neues Banner zu sehen: der silberne Drache auf rotem Grund und die königliche Krone über seinem Haupt. Das Sonnenlicht brach sich auf den glänzenden Brünnen der neu erschienenen Verteidiger und ließ diese erscheinen wie aus reinstem Silber. Ich konnte bei ihnen die Farben der trawonischen Reichsgarde erkennen und Ritterwappen, die ich nur aus Beschreibungen kannte. Viele der Verteidiger aber auch eine Vielzahl der Angreifer lagen noch benommen auf dem Boden. Einzig die Truppen des Ordo Umbrarum kämpften noch, aber sie waren im Rückzug begriffen! Sie lösten sich von den Neuankömmlingen und bewegten sich auf die eigenen Reihen zu, das Gesicht immer zum Feind. Ich schwenkte wild mit dem Fernglas umher. Und dann erblickte ich einen Hünen von Mann, der aussah, als wäre er König Dragan in seiner goldenen Rüstung. Die Drachenschuppe an seinem Schildarm und die Krone auf seinem Haupt. In der Rechten führte er einen mächtigen Kriegshammer. Wieder zweifelte ich an meinem Verstand, war er es wirklich? Die Gestalt bahnte sich ihren Weg durch die Reihen der Lichten Verteidiger, blieb dann nach einigen Schritte stehen und rief mit lauter und kräftiger Stimme: "Euer Ende ist gekommen Sha'id, denn ich fordere Euch zum Zweikampf. Dieser Krieg endet hier und heute!" Und damit

war der letzte Zweifel wie weggeweht – dort stand wahrlich König Dragan! Ich hatte noch nie eine Stimme vernommen, die dieselbe Autorität und Bestimmtheit ausstrahlte wie die seinige. König Dragan, vom Lichte gekrönt, zum Herrscher auserkoren.

Ich setzte das Fernglas ab, blickte in Richtung des dunklen Heerführers und glaubte, ein kurzes Zögern des Tool'Shar Nai Shai'ds wahrzunehmen. Dann machte auch er einen Schritt nach vorne und trat aus der geschlossenen Schlachtreihe. Es herrschte ein kurzer Moment der Stille, der eine schiere Ewigkeit andauern schien, bevor die Stimme des Sha'ids eine nüchterne Antwort gab: "So wird das Gerücht um euren Tod also heute zur Gewissheit." Kaum waren die Worte ausgesprochen, ging er auf den König zu und zog in einer fließenden Bewegung seine beiden verfluchten Klingen.

Mit seiner übermenschlichen Stärke und Geschwindigkeit attackierte der Sha'id als erstes und versuchte so den Kampf schnell zu beenden, doch prallten seine Angriffe ohne Wirkung am Schild des Königs ab. Dem äußeren Anschein nach konnten zwei Gegner unterschiedlicher nicht sein. König Dragan überragte den Sha'id um fast einen halben Meter und seine Schultern waren mehr als doppelt so breit. Nur die Kraft des Untodes machte diesen Kampf überhaupt zu etwas ausgeglichenem.

Der König griff nun seinerseits an und schwang seinen mächtigen Hammer, um den Schädel des Sha'ids zu zertrümmern. Dieser wich rasch vor dem Angriff zurück und brachte sich aus der Reichweite der schweren Wuchtwaaffe. Blitzschnell machte er einen Ausfallschritt nach vorne um die Verteidigung des Königs mit einem schnellen Stich zu durchbrechen, konnte die Bewegung aber nicht zu ende führen, da König Dragan einen schnellen Schlag mit seinem Schild gegen die Brust des Sha'ids ausführte und ihn so zum Straucheln brachte. Da wich der Sha'id erneut zurück und begann damit, seinen Gegner langsam zu umkreisen.

Für mehrere Minuten bewegten sie sich wie zwei Tänzer, abwägend und lauernd. Stets bereit, eine Schwäche in der Verteidigung des Gegenübers zu entdecken und diese gnadenlos auszunutzen. Als alle Vorsicht und Besonnenheit nicht zum Ziel führten, schlugen sie immer wieder mit unverminderter Härte aufeinander ein, um vielleicht durch rohe Gewalt den entscheidenden Treffer zu landen. Doch auch das brachte keinem der beiden Kämpfer einen

signifikanten Vorteil. Das Spektakel wäre vermutlich noch ewig so weitergegangen, als der König unerwartet seinen Schildarm nach oben riss, ganz so, als wollte er einen Schlag damit blocken. Zugleich aber holte er mit dem schweren Hammer in seiner rechten Hand aus. Anstatt jedoch einen Hieb gegen den Sha'id zu führen, ließ er den Arm in einer fließenden Bewegung wieder nach unten fallen, führte ihn schnell in einem Halbkreis wieder nach oben und ließ die schwere Waffe dabei auf halbem Wege los. Der mächtige Streithammer flog mit voller Wucht in Richtung des überraschten Sha'ids und ließ ihm keine Möglichkeit mehr zum Ausweichen. Der Kriegshammer traf den Dunklen mitten auf die Brust und mit einem ungläubigen Blick fiel der Untote wie vom Blitz getroffen nach hinten und ging zu Boden.

Mit einer Schnelligkeit, die man dem König ob seiner Statur nicht zutrauen würde, stürzte sich dieser auf seinen Gegner, zog das königliche Szepter aus seiner Gürtelhalterung und schlug auf den Kopf des am Boden liegenden Sha'id ein. Wieder und wieder holte er aus und zertrümmerte den Schädel des Dunklen Heerführers. Nach einer gefühlten Ewigkeit erhob sich der König, nahm seinen Hammer vom Boden auf und wandte sich den Reihen der Verteidiger zu. Er kam keine zwei Schritte, bevor den Körper des Geschlagenen ein Ruck durchlief und er sich langsam wieder vom Boden erhob. Sein Schädel glich nur noch einer breiigen Masse und kein anderes Wesen hätte die heftigen Schläge des Königs überleben können. Seine unheiligen Klingen noch immer in den Händen warf der Sha'id sich nach vorne um den König im Moment der Unaufmerksamkeit von hinten zu durchbohren.

Dieser war aber nicht unvorbereitet, wirbelte herum und hob blitzschnell den Schild aus Drachenschuppen, um den Angriff abzuwehren. Die Schwerter des Sha'ids prallten erneut wirkungslos vom Schild des Königs ab und dieser antwortete mit einem Schlag auf den linken Schwertarm des Sha'ids. Da der Untote nichts mehr sehen konnte, wurde er mit voller Wucht getroffen. Man konnte ein lautes Knacken hören. Das Schwert fiel zu Boden und der Arm des Sha'ids hing schlaff und nutzlos herab. Das hinderte den Dunklen aber nicht daran, mit dem noch intakten Arm einen weiteren Angriff auf den König zu führen. Doch auch diese Attacke wurde mühelos vom König mit dessen Schild geblockt. Erneut ging er dann zum Gegenangriff über und ein weiterer mächtig geführter Hieb riss den untoten Heerführer abermals von den Beinen und der Sha'id ging zu Boden. König Dragan machte einen raschen Schritt auf den Gefallenen zu, ließ den Kriegshammer fallen und zog erstmals in diesem Kampf sein heiliges Schwert. Als die Klinge aus der Scheide glitt, glaubte ich ein sanftes Leuchten zu erkennen, welches das

Metall umspielte. Der trawonische König holte damit aus und der darauffolgende Schlag wurde vom Schwertarm des Sha'id's zwar aus einem Jahrzehnte lang antrainierten Instinkt pariert, jedoch prellte es dem Dunklen durch die schiere Wucht des Hiebs die noch verbleibende verfluchte Klinge aus der Hand. Somit war er ohne Möglichkeit, sich weiterhin zu verteidigen. Er versuchte zwar noch, sich seitlich weg zu rollen, aber König Dragan trat ihm mit dem Stiefel auf den rechten Arm und hinderte ihn daran. Dann holte er weit aus und schlug mehrfach auf die Schulter des am Boden liegenden Gegners, bis er den rechten Arm abgetrennt hatte. Gleiches wiederholte er mit dem bereits zerschmetternden Gliedmaß. In diesem Augenblick musste ich schlucken. Trotz all dieser Verletzungen und Verstümmelungen kam dem Sha'id kein einziger Schmerzenslaut über die Lippen und er schien das alles mit stiller Ruhe hinzunehmen. Was für einen Außenstehenden aussehen musste wie die völlig überzogene Grausamkeit am Leib eines bereits besiegten Feindes, diente einer Zweckmäßigkeit, die sich dem Leser dieser Zeilen gleich besser erschließen wird: Aufgrund der widernatürlichen Existenz des Sha'id's und seines unsterblichen unheiligen Daseins, musste zu seiner endgültigen Vernichtung der Körper vollends zerstört werden. Berichten zufolge hatte er sich in der Vergangenheit selbst von den schlimmsten Verletzungen wieder erholt. So vollendete der König seine blutige Arbeit und trennte dem noch immer zuckenden Sha'id auch beide Beine ab. Seine Gegenwehr war inzwischen gänzlich erloschen. Eine Geißel des Lichts war für immer besiegt.

Stille lag über dem Tal der Arianka, als König Dragan sich vom verstümmelten Körper des Tool'Shar Nai Sha'id's erhob und mit ruhiger Stimme das Laudate Bahamuth anstimmte. "Sieg dem Licht" erschallte es aus den Reihen der Verteidiger und wurde schnell von vielen Kehlen aufgenommen. Die Männer, die gemeinsam mit König Dragan erschienen waren, stimmten allerdings nicht in die Siegesrufe ein, sondern taten es ihrem Herren gleich und sangen das Laudate Bahamuth.

Der König stand in dem Moment noch immer alleine zwischen den beiden Schlachtreihen, den Blick auf den Verteidigungswall gerichtet, das Laudate auf den Lippen. Dann begannen die ersten Rufe des Feindes: Tod dem Licht, Sieg der Finsternis und Kamatar va Torog Nai. Die beiden verbleibenden Archa'Jedin des Ordo Umbrarums schritten vor den Linien der Dunklen auf und ab und befahlen den sofortigen Angriff. Die Bakuure setzten sich daraufhin unter Trommelschlägen in Richtung des Königs in Bewegung, der in diesem Moment noch immer mit dem Rücken zum Feind stand. Bedächtig und ruhig schritt er auf die eigenen Reihen zu und ließ dabei den völlig

zerstörten Körper des Sha'ids hinter sich. Einige Meter vor den Reihen blieb er stehen und wandte sich wieder dem Feind zu.

Durch mein Fernglas konnte ich erkennen, dass sich seine Lippen zwar bewegten, aber die Worte, die sie formten, kann ich nicht benennen. Die feindlichen Bakuure bewegten sich währenddessen langsam auf den König zu und dieser machte keinerlei Anstalten, zurückzuweichen. Er stand alleine etwa zehn bis fünfzehn Schritte vor den Reihen der Verteidiger und bot den anrückenden Dunklen todesmutig die Stirn. Was als nächstes geschah, vermag ich nicht genau zu beschreiben. Bezeugen kann ich jedoch, dass kurz bevor König Dragan die erste Kampfreihe der inzwischen heran stürmenden Soldaten Torog Nais erreichte, erneut ein greller Lichtblitz das Schlachtfeld überzog. Ich musste meine Sicht abschirmen, da ich ein derart starkes Brennen verspürte und große Angst um mein Augenlicht hatte. Zu dem sengenden Licht gesellte sich ein Geräusch wie von einer großen Steinlawine, Knirschen und Mahlen von schwerem Fels, von Stein, der auf Stein trifft. Ich wurde einer Kakophonie aus Schmerzenslauten, aber auch Jubelschreien gewahr. So etwas hatte ich noch nie in meinem Leben vernommen. Es vergingen einige Augenblicke, in denen ich nicht einmal die Hand vor meinem Auge sehen konnte, bis sich mein Blick langsam klärte. Was ich dann sah, raubte mir schier den Atem. An der Stelle, wo eben noch der König sich für die anstürmende Welle der dunklen Soldaten wappnete, ragte ein gigantischer weißer Wall gen Himmel, der von der einen Seite des Tals bis zur anderen reichte und die Senke wie ein Damm teilte. Von den Lichten Verteidigern konnte ich überhaupt nichts mehr sehen und die Dunklen Truppen standen ratlos vor dieser Mauer aus weißem Gestein und konnten nicht mehr weiter. Es folgte ein kurzer Moment der Stille und nur dumpf drang ein mir bekannter Gesang hinter dem riesigen Wall hervor - das Laudate Bahamuth...

In der Folge dieser vollkommen unerwarteten Wendung der Ereignisse blieb der Fehdearmee nach einigen Besprechungen nichts anderes übrig, als sich zu sammeln, kehrt zu machen und in das Heerlager zurück zu marschieren. Einer der letzten verbliebenen beiden Archa'Jedin übernahm das Kommando über die Truppen der Fehdearmee und koordinierte deren Rückzug. Ein Vorrücken würde auch wegen des sich langsam an stauenden Flusses nicht möglich sein. So trat auch ich zusammen mit dem Heerwurm den Rückweg nach Norden an und blickte noch ein letztes Mal über meine Schulter, auf diesen wunderschönen weißen Steinwall, der meine Heimat an diesem Tag gerettet hatte. Vom König und den Verteidigern konnte ich nichts mehr sehen.

Nach der Niederschrift der Ereignisse dieses Tages wurde ich von meinem Begleiter den neuen Kommandanten der Fehdearmee vorgeführt und meine Schreibutensilien wurden konfisziert. Einige Tage danach gaben sie mir diese neben meinen Aufzeichnungen zurück und diktierten mir ihre offizielle Version vom Ende des Feldzugs. Während meiner Rückreise nach Trawonien gelang es mir aber, heimliche Notizen anzufertigen, auf deren Grundlage ich diesen Bericht in der hier vorliegenden Form niederschreiben konnte.

Nach meiner Rückkehr nach Trawonien konnte ich einen Augenzeugen der Geschehnisse auf Seiten der Lichten Verteidiger ausfindig machen und befragen. Seine Berichte deckten sich mit all den Erzählungen, die ich kurz nach dem Erreichen der trawonischen Grenze bereits von fast jedem den ich getroffen habe, gehört hatte: König Dragan hat den Vormarsch der Dunklen in Grünland aufgehalten und dabei sein Leben für uns gegeben. Mit seinem Opfer bewahrte er das Trawonische Reich einmal mehr vor der Finsternis.

Niedergeschrieben von Markus von Sperlingsberg am 04 Januar im Jahre 531 n.d. Chaos auf der Feste Sperlingsberg in Trawonien



Karte des Tales der Arianka - angefertigt vom Amt für Kartographie in Aquilda im Jahre 531 nach dem Chaos
